

Tugendethik oder „Das gute Leben“

Hedonismus vs. Eudämonismus



Referenten: Anne Thedens, Irene Heidt, Mira Trede,
Carmen Voss, Tanja Martens

Kurs: Philosophie

Inhaltsverzeichnis

<u>Thema</u>	<u>Seitenzahl</u>
Deckblatt: Tugendethik oder „Das gute Leben“ Hedonismus vs. Eudämonismus	1
Inhaltsverzeichnis	2
Gliederung	3
Fallstudie	4
Tugendethik: Definition der Tugend und Tugendethik	5
Hedonismus: Definition	6
Aristippos von Kyrene	7
Epikur	8-9
Eudämonismus: Definition	10
Demokrit	11
Sokrates	12
Aristoteles Teil I	13-14
Aristoteles Teil II	15-16
Hedonismus vs. Eudämonismus	17
Zitate	18
Quellenverzeichnis	19
Bildverzeichnis	20

Gliederung

I Einleitung

II Hauptteil

1. Fallstudie

2. Tugendethik

2.1. Definition der Tugend

2.2. Tugendethik

3. Hedonismus

3.1. Definition von Hedonismus

3.2. Philosophen

3.2.1. Aristippos von Kyrene

3.2.2. Epikur

4. Eudämonismus

4.1. Definition von Eudämonismus

4.2. Philosophen

4.2.1. Demokrit

4.2.2. Sokrates

4.2.3. Aristoteles

5. Hedonismus vs. Eudämonismus

III Schluss

Auflösung der Fallstudie

1. Fallstudie

Tobias, 17 Jahre alt, sitzt an einem Freitagabend mit seinem Kumpel in seinem Zimmer und trinkt Bier. Nach einiger Zeit beschließen die beiden in die Disco zu gehen, damit Tobias endlich seine Traumfrau kennen lernt. Bevor sie sich auf den Weg machen, fragt Tobias seine Mutter um etwas Geld. Sie gibt ihm ausreichend viel Geld mit, sodass er neben dem Geld für ein paar Gläser auch genug Geld für ein Taxi übrig hat.

In der Disco angekommen bestellen sich die beiden zunächst einmal einen Sambuca, um die Stimmung etwas aufzulockern. Es folgen mehrere Kurze, aber nach kurzer Zeit beschließt Kai, sein Kumpel, mit dem Trinken aufzuhören, weil er findet, dass er seine Grenze erreicht hat. Tobias hingegen trinkt aus Verzweiflung immer weiter, da er das richtige Mädchen einfach nicht findet, bis er schließlich anfängt auf der Toilette zu erbrechen.

Am Ende des Abends hat Tobias sogar sein Taxigeld für Alkohol verschwendet, sodass er beschließt alleine im Schnee nach Hause zu laufen. Kai möchte ihn in dem Zustand aber nicht alleine lassen. Er gibt ihm deshalb sein eigenes Taxigeld und setzt ihn in ein Taxi, damit er heil zu Hause ankommt.

2. Tugendethik

2.1. Definition der Tugend

Tugend ist eine Fähigkeit im Inneren des Menschen, mit der er versucht das Gute zu befolgen. Tugend kommt von dem Wort „taugen“. Taugen wird ins Lateinische mit dem Wort „virtus“ übersetzt, es kommt von dem Wort „vir“. Dies bedeutet „Der Mann“. Der Mann, deutlicher gesagt, „Der Krieger“ galt als Träger der Tugenden. Die Tugend wird im Allgemeinen durch den Besitz einer positiven Eigenschaft dargestellt.

2.2. Tugendethik

„Mit der Tugendethik wird ein Bereich normativer Theorien bezeichnet, deren Zentralbegriff die menschliche Tugend ist.“ Die Tugendethik grenzt sich von der deontologischen Ethik ab, da diese sich mit Einzelhandlungen und der Frage „Was soll ich tun?“ beschäftigt.

Gewöhnlich wird die Tugendethik eng mit dem Menschen verknüpft, da dieser als einziges Lebewesen sich seinen Handlungen bewusst ist und dazu fähig ist, zu überprüfen, ob dieses mit einer Tugend übereinstimmt.

Ein klassischer Vertreter der Tugendethik ist Aristoteles. Die klassischen Tugenden im alten Griechenland werden von Platon und Aristoteles als Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung beschrieben. Durch Thomas von Aquin kommen nun noch die drei theologischen Tugenden, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe dazu. Diese sieben zusammengenommen nennt man: „Die sieben Kardinaltugenden“.

Demut ist bei den Christen eine typische Eigenschaft der Tugend, welche die alten Griechen nicht kannten.

Die Sekundärtugenden und preußischen Tugenden wie Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit gehören nicht zu den moralischen Tugenden, weil diese mit handwerklichen Fähigkeiten vergleichbar sind.

3. Hedonismus

3.1. Definition

„Hedonismus ist eine philosophische bzw. ethische Strömung welche die Lust als höchste Bedingung für Glückseligkeit und gutes Leben beschreibt.

Epikur sieht die Lust als Bestandteil des Hedonismus, jedoch ist der Hedonismus im Allgemeinen auch eine an materiellen Genüssen orientierte Lebenseinstellung.“

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hedonismus>)

Der Hedonismus gilt auch als Sonderform des Eudämonismus. Er vertritt den Standpunkt, dass das Streben nach Lust das menschliche Handeln und Verhalten bestimmen sollte. Der Hedonismus wird in der Psychologie mit dem Streben nach Lust als entscheidender Beweggrund des menschlichen Tuns erkannt. Der Hedonismus kann jedoch auch die These der Moralphilosophie vertreten, die den Standpunkt vertritt, dass die Lust um ihrer selbst Willen erstrebenswert ist.

3.2.1. Aristippos von Kyrene



Aristippos von Kyrene, der auch unter dem Namen Aristipp bekannt war, war ein griechischer Philosoph, der von etwa 435 v. Chr. bis 355 v. Chr. gelebt hat. Er wurde in Kyrene, dem heutigen Libyen in Nordafrika, geboren und stammte aus einer wohlhabenden Familie. Er gründete die kyreanische Philosophenschule und war somit auch der Begründer des Hedonismus. Seinen Anhängern, den Kyrenaikern, lehrte er die frühe Form des Hedonismus. Hierbei setzte er den Schwerpunkt vor allem darauf, dass seine Lehrlinge zu verstehen lernten, sich bei der Ausprägung ihrer Lüste zu beherrschen. *„Ich besitze, aber ich werde nicht besessen.“* (http://www.mentel-zetel.de/Zitate/Zitate_Aristippos.htm)

Er unterteilt den Zustand der menschlichen Seele in zwei Bewegungen. Zum einen nennt er die Bewegung der Lust und letzteres die Bewegung des Schmerzens. Die Lust stellt seiner Meinung nach die sanfte und unbeschwerliche Bewegung dar, der Schmerz dagegen repräsentiert für ihn eine raue und impulsive Bewegung. Jede Art von Lust stellt für ihn dieselbe Qualität dar. Dies bedeutet, dass jede Lust gleichgestellt ist und es nicht von Belangen ist, wie verschieden die Lüste sind. Jede einzelne Art von Lust stellt für sich einen Genuss dar und sollte gegenwärtig in ihrer Darbietungsform bzw. spontan genossen werden. Das heißt, Aristipp wägt es ab, für bestimmte Situationen z.B. vorzusorgen bzw. vor auszuplanen. Damit ein Individuum sein Glück erreicht, muss es seine Lust vergrößern aber dem Schmerzen hingegen versuchen auszuweichen. Nach Aristipps Behauptung ist der eigentliche „Sinn des Lebens“ die körperliche Lust.

Aus seiner Lebenstheorie heraus, nämlich der Vermeidung von Schmerz, entwickelte er sich zu einer ausgeglichenen Persönlichkeit. Er war ein heiterer Mensch und erntete für seine ehrwürdige Selbstbeherrschung als auch für seine disziplinierte Gelassenheit hohes Ansehen. Seine Gelassenheit strahlte er selbst in Freude- sowie Notsituationen aus.

„Selbst der schlechteste Mensch kann einem guten Zweck dienen. Er kann ein abschreckendes Beispiel geben.“ (http://www.mentel-zetel.de/Zitate/Zitate_Aristippos.htm)

3.2.2. Epikur



Epikur wurde 341 v. Chr. auf der ägäischen Insel Samos geboren und starb ca. 270 v. Chr. in Athen. Schon mit 14 Jahren interessierte er sich für die Philosophie.

Er wurde zu einem der wichtigsten Vertreter des Hedonismus in der griechischen Antike.

Epikur: *„Das höchste Ziel ist die Lust“*

Lust definiert Epikur als Freisein von Unlust, Leid, Unruhe und Schmerzen um somit Glück herbeizuführen, aber übermäßigen Genuss zu vermeiden. Kritiker werfen ihm vor, seine Lehren übertrieben zu haben. Seine These „Das höchste Ziel ist die Lust“ führte damals wie heute zu Missverständnissen. Seine Kritiker warfen ihm Genusssucht vor und bezeichneten ihn als „Wüstling“ oder „epikureisches Schwein“. Epikur jedoch versuchte Leiden und somit auch übermäßigen Konsum zu verhindern, da dieser z.B. zu Übersättigung führen könnte.

„Wenn wir also sagen, die Lust sei das Ziel, meinen wir nicht die Lüste der Hemmungslosen und jene, die im Genuss bestehen, wie einige, die dies nicht kennen und nicht eingestehen oder böswillig auffassen, annehmen, sondern: weder Schmerz im Körper noch Erschütterung in der Seele zu empfinden.“ (Quelle: http://ourworld.compuserve.com/homepages/ruetten/Iris_Epi.htm)

Die Philosophie Epikurs war also nicht egoistisch, da er allen Menschen positive Gefühle wie Zufriedenheit, Lust und Freude wünschte und gönnte. Er galt sogar als trieb-, menschen-, kinder- und frauenfreundlich und wollte den Menschen zeigen, dass es erlaubt war neben ihren auferlegten Pflichten auch nach Glück streben zu dürfen.

Eines der Dinge, die Lust bremsen könnten wäre Furcht. Furcht haben die Menschen vor allem vor den Göttern. Epikur glaubte zwar an überirdische Mächte, aber nicht, dass sie Einfluss auf das irdische Leben haben könnten. Er versuchte den Menschen die Furcht vor den Göttern zu nehmen, damit sie ihrer Lust und ihrem Genuss ausleben konnten. Somit bekam er große Kritik von der damals sehr mächtigen Kirche.

Er predigte jedoch genauso seine Lust nicht zu übertreiben, da die Lust so leicht zu Unlust führen könne, wenn sie in zügelloser Triebbefriedigung ausgelebt werden würde. Es ist einzusehen, dass es jedem Menschen möglichst gut gehen sollte. Er sollte so glücklich sein, wie es möglich ist – jedoch sind Lust und Unlust nur schwer zu trennen. Oftmals weiß man Glück erst zu schätzen, wenn man weiß, was das Gegenteil (also Unglück und Schmerz) bedeutet. Trotzdem sollte man immer nach dem Glück streben statt Elend zuzulassen.

Epikur selber sah dem Leid gelassen entgegen, denn er versuchte durch seine innere Geisteshaltung auch daraus Lust zu gewinnen. Dennoch muss man mit seinen Erwartungen von dem Glück an seine persönlichen Grenzen denken. Unrealistische Erwartungen machen den Menschen unglücklich, da er sein erstrebtes Ziel nicht erreicht. So soll der Mensch selbstgenügsam sein, weil er so auch in ärmlicheren Lebensverhältnissen glücklich und zufrieden sein kann. Zu viel Lust und Glück wiederum kann Neid erzeugen.

Nach Epikur kann jeder sein Glück selber gestalten. Er meint, dass Zufall und die Initiative zum eigenen Glück ausgewogen sind und es keine vorherbestimmte Zukunft gibt. Also hat jeder „genügend Spielraum zur verantwortlichen Gestaltung seines Lebens“ (*Jeder ist seines Glückes Schmied.*)

Freude setzt nach Epikur Seelenruhe voraus. Dieses kann nur erlangt werden, wenn man sich „den großen Weltgeschäften fernhält und im Verborgenen lebt, weil sich nur im Verzicht auf Macht und Ansehen die Ruhe der Seele einstellen kann.“ Dennoch ist für diese Ruhe Freundschaft unerlässlich.

Fazit: Alle Thesen zeigen heutzutage noch ihre volle Gültigkeit.

Wenn sich jeder mit dem zufrieden geben würde, was er wirklich benötigt und auch glücklich sein würde, würde es wahrscheinlich weniger Habgier und Armut geben, da jeder nur nimmt, was er wirklich braucht und nichts verschwendet. Aber dieser Schritt sieht für uns sehr unrealistisch aus, da wir denken, dass viele Menschen dafür wahrscheinlich zu egoistisch wären.

4. Eudämonismus

4.1. Definition

(von griechisch *eu*: gut; und *daimonios*)

Mit Eudämonismus ist eine philosophische Lehre oder Haltung aus dem Bereich der Ethik gemeint, welche die Eudaimonie, d.h. die Glückseligkeit oder das schöne Leben als Ziel allen Strebens betrachtet.

„Der Begriff umfasst verschiedene Glückseligkeitslehren. Grundsätzlich werden zwei Formen unterschieden: einmal auf die Handlung selbst bezogen, weiter auf die Glückseligkeit als Ziel bezogen. Die letztere Form öffnet auch die Möglichkeit für eine teleologische Ethik.“

([http:// wikipedia.org/wiki/Eud%C3%A4monismus](http://wikipedia.org/wiki/Eud%C3%A4monismus))

Eudämonisten bewerten Lebensqualität nach objektiven Elementen wie z. B. Erfolg beim Erreichen bestimmter Ziele.

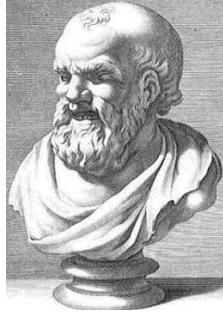
Der *individuelle Eudämonismus* befasst sich allein mit dem Glück des einzelnen als Maßstab.

„Zugleich entwickelte sich der Gedanke, dass das Glück des Einzelnen im Streben nach Glück für andere gefunden werden sollte (F. Hutcheson)“.

(<http://lexikon.meyers.de/wissen/Eud%C3%A4monismus>)

Im Vergleich zu den Hedonisten haben die Eudämonisten eine andere Fragestellung. Hedonisten interessieren sich für das subjektive Glücksempfinden. Wirklich empfundenenes Glück und objektiver Erfolg sind zwei unterschiedliche Kriterien.

4.2.1. Demokrit



Demokrit war ein Philosoph aus der Antike, der um 460 v. Chr. geboren und um 370 v. Chr. gestorben ist. Er ist in Abdera (in Thrakien) geboren als auch gestorben und zählte zu den bedeutendsten Naturphilosophen.

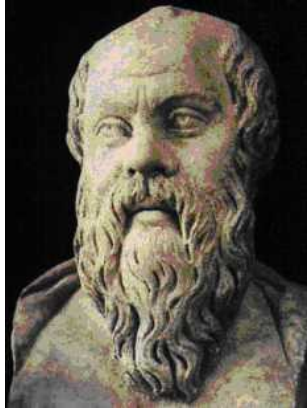
Demokrit entwickelte gemeinsam mit Leukipp, seinem Lehrer, die Atomlehre. Er ging davon aus, dass sich das Sein aus verschiedenen kleinen Körperchen, den Atomen, zusammensetzte. Jeder Vorgang des Entstehens und Vergehens wäre ein reiner Zusammenschluss bzw. eine reine Trennung von Atomen. Gleichgültig ob es sich nun um die Entstehung eines Steins oder eines Körpers zum Beispiel handelt, die Atome würden sich einzig und allein durch ihr Aussehen unterscheiden. Mit seiner Atomtheorie wich Demokrit somit der göttlichen Weltanschauung ab. Er war dem entsprechend nicht der Meinung, dass das Entstehen des Seins das Werk eines Gottes sei. Die Seele sei seiner Ansicht nach aus „feuerartigen Seelenatomen“ gebildet worden, die sich zerstreuten, sobald man starb. Die menschlichen Körper produzierten ununterbrochen leichte Ausflüsse, die zum Teil unsere Sinne erreichen würden und danach durch die Sinne in unsere Seelen geleitet werden würden. Doch die Sinneseindrücke, die wir bekommen, bringen den Menschen nur wahrscheinliche Erkenntnisse und sind demnach nicht sehr zuverlässig. Die Ausflüsse wären Umformungen ausgesetzt, somit müssten Sinneseindrücke durch Erkenntnisse mit Hilfe von Vernunft ergänzt werden.

Damit ein Mensch Glückseligkeit (einen Zustand vollkommener Befriedigung) erlangt, müssen Voraussetzungen wie Mäßigung und Ruhe gegeben sein. Demokrit bezeichnet die wahre Glückseligkeit als „Euthymia“ (Frohsinn). Seiner Ansicht nach kann ein Mensch erst Glück erreichen, wenn er gelernt hat, sich über Bescheidenes zu freuen. Das geistige Gut spielt für die Glückseligkeit dabei eine wichtige Rolle, denn die Vernunft verhilft dem Menschen dazu, begrenzt materialistisch zu denken und weniger zu begehren. Der Genuss, den der Mensch durch Wahrnehmung mit Hilfe der Sinne empfindet, sollte nicht zu hoch geschätzt werden.

„Wenn Du nicht nach vielem begehrest, wird dir das Wenige viel erscheinen. [...] Bescheidenes Begehren macht die Armut gleich stark mit dem Reichtum.“

(<http://www.anderegg-web.ch/phil/demokrit.htm>)

4.2.2. Sokrates



Sokrates wurde 469 v. Chr. in Griechenland geboren und starb 399 v. Chr. an einer Dosis Gift, weil er wegen angeblicher „Verführung der Jugend und Gottlosigkeit“ verurteilt wurde. Er hat keine eigenen Schriften hinterlassen, weshalb seine Philosophie nur aus sekundären Schriften bekannt ist, z.B. von seinem Schüler Platon.

Sokrates hat sich hauptsächlich nach dem Eudämonismus gerichtet. Er sagte, dass die Untersuchung der Seele am wichtigsten sei, weil er der Meinung war, dass die Seele die Tugend enthält und somit die Seele der Sitz des Guten sei. Deswegen beschäftigte er sich vor allem mit der Erforschung des menschlichen Lebens und der Selbsterkenntnis des Menschen.

Sokrates: „*Wer weiß, was gut ist, wird auch das Gute tun.*“
 „*Richtiges Handeln entspringt aus dem Wissen.*“

Sokrates vertrat die Meinung, dass jeder Mensch dazu geführt werden sollte, dass er wisse was richtig und was Unrecht sei. Denn nur wer das Gute und das Recht kennt, kann richtig Handeln, was für ihn sehr wichtig war. Tugend ist also lehrbar, die Voraussetzung dafür ist allerdings die Selbsterkenntnis. Rudolph Eisler zitiert im Wörterbuch der philosophischen Begriffe eine These von Sokrates: „*Niemand ist bewusst schlecht, und wer das Gute kennt, tut es auch, weil es eben das wahrhaft Nützliche ist.*“

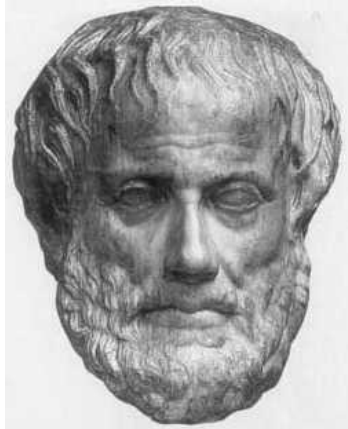
Dabei muss man, meiner Meinung nach, aber einen Aspekt beachten. Was für mich richtig und gut ist, kann aber für andere Menschen einen Nachteil bedeuten.

Jedoch meint er, dass der Mensch überhaupt nicht alles wissen könne und es noch so vieles gibt, wovon die Menschheit noch nichts ahne. „*Ich weiß, dass ich nichts weiß.*“

Dies bedeutet auch, dass wir über uns selber noch nicht alles wissen oder wissen können.

Fazit: Der Mensch muss also das Gute an sich und vor allem auch das Gute in sich selber erkennen (Selbsterkenntnis) und daraus zu seinem richtigen Handeln schließen und zur Anwendung bringen.

4.2.3. Aristoteles



384 v. Chr. - 322 v. Chr.

Teil I

Ethik ist für Aristoteles eine praktische Wissenschaft, die ohne ein Beispiel und konkrete Untersuchungen nicht auskommt. Nach Aristoteles gibt es keine einheitlichen Regeln für das, was gut ist, weil es von den Umständen abhängt. Es hängt von vielen Umständen ab, ob eine Handlung gut ist und unter Umständen das Glück zur Folge hat.

Geld ist zum Beispiel keine Voraussetzung für ein glückliches und erfülltes Leben. Entscheidend ist, ob jemand gesund ist und glücklich mit dem eigenen Leben ist.

„Die aristotelische Tugendethik orientiert sich an der Natur des Menschen und an den für die Qualität relevanten Umständen.“ ([http://de. Wikipedia.org/wiki/Tugendethik](http://de.wikipedia.org/wiki/Tugendethik))

Das Ziel des Menschen ist die Glückseligkeit.

Tugend muss man nach Aristoteles erst erlernen und einüben. Mit Tugend meint Aristoteles eine vorzügliche und nachhaltige Haltung.

*„Die Tugend zeichnet sich aus durch ein Einhalten der Mitte zwischen zwei falschen Extremen. Es ist die **Goldene Mitte**.“* (<http://www.anderegg-web.ch/phil/aristoteles-ethik.htm>)

Zum Beispiel ist es nicht richtig, wenn ein Mensch geizig ist und nicht gerne abgibt, aber es ist auch nicht richtig, wenn er verschwenderisch ist und das Geld zum Fenster hinauswirft. Gut wäre es, wenn er großzügig ist und gerne abgibt.

„Die Tugend ist also ein Verhalten der Entscheidung (des Wählens), der die Mitte in Bezug auf uns hält und durch Überlegung (Vernunft) bestimmt wird, und zwar so, wie ein kluger (verständiger) Mann zu bestimmen pflegt.“ (Aristoteles: Nikomachische Ethik 1105b f.)

Da oft viele konkrete Umstände vorhanden sind und es manchmal nicht ganz einfach ist sich richtig zu entscheiden, kann auch ein weiterer tugendhafter Mensch als Orientierung dienen.

Zum Beispiel ein Elternteil oder ein guter Freund, bei dem man sich Rat holen kann.

Allerdings gibt es für Aristoteles auch Handlungen, die einfach schlecht sind. Hier gibt es auch keine Mitte, weil es auch keine Extreme gibt. Hiermit sind zum Beispiel Mord und Ehebruch gemeint.

Aristoteles unterscheidet die **Verstandestugenden** (dianoetische Tugenden) wie Klugheit, Kunstfertigkeit, Vernunft, Weisheit und Wissenschaftlichkeit) und die **Charaktertugenden** (ethische Tugenden). Der Mensch orientiert sich an den Verstandstugenden, also an der praktischen Vernunft. Er kann so entscheiden, ob sein Tun und Handeln richtig ist.

Die ethischen Tugenden helfen dabei, die Triebe wie z.B. Lust zu beherrschen. Wie lernen aufgrund der Erziehung, unser ethisches Verhalten zu verbessern und somit wird auch die Qualität unser Handlungen zu verbessern. „Wenn Tugenden verinnerlicht sind, handelt der Mensch um der Tugend willen und tut dies gern, also mit Lust.“ Lust ist aber nicht das Ziel, was zu erreichen gilt, sondern eine angenehme Begleiterscheinung.

Zum Schluss die Tugenden, die Aristoteles für sehr wichtig empfindet: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Seelengröße, Sanftmut, Wahrhaftigkeit, Höflichkeit und Einfühlsamkeit.

Teil II

Die Glückseligkeit ist für Aristoteles das einzige gesetzte Ziel im Leben für einen Menschen, wie für den Mediziner die Medizin und für die Baukunst das Haus das Ziel ist. (Ethik und Philosophie. Philosophiegeschichtliche Ansätze zur Begründung von Ethik. Zusammengestellt und bearbeitet von Dr. Klaus Disselbeck. Empfohlen für die Jahrgangsstufen 11-13. Ernst Klett Verlag, Leipzig, 2000; Seite 46)

Ziele wie Reichtum, Ehre, Lust und Tüchtigkeit werden von uns Menschen jedoch nur missbraucht, um seinen Endziel- der Glückseligkeit- näher zukommen.

Aristoteles definiert den Begriff Glück auf seine eigene Weise. Er sagt: „*Wer gut lebt und gut handelt, wird allgemein für glücklich gehalten.*“ (http://www.philo-am-dio.de/tempus_projekt/glueck_5.htm)

Außerdem wägt Aristoteles das eigentliche Glück von Schicksalsschlägen und glücklichen Zufällen ab.

Zu der Reihe der Lebewesen, wie zum Beispiel Tiere, gehört laut Aristoteles auch der Mensch. Der Mensch hat jedoch höhere Fähigkeiten als die übrigen Lebewesen, da der Mensch Merkmalsausprägungen wie den aufrechten Gang, hat. Aber auch das wichtigste Merkmal des Menschen, der Geist, sondere den Menschen von den anderen Lebewesen ab, denn der Mensch könne Sinneswahrnehmungen eine Bedeutung verleihen, indem er die Eindrücke speichert. Hierzu ein Beispiel: Ein Mann beißt in eine Zitrone. Er erkennt, dass sie sehr sauer schmeckt. Also wird der Mann sich die Sinneswahrnehmung merken und immer, wenn er eine Zitrone essen möchte, weiß er, dass sie sauer schmeckt.

Das höchste Gut des Menschen ist für Aristoteles die Glückseligkeit. Damit der Mensch die Glückseligkeit verwirklichen kann, muss er sein Wesen verfeinern. Die Verfeinerung des Wesens findet auf drei Ebenen statt. Alle drei Ebenen stehen in Zusammenhang mit Arten von Gütern und drei Lebensformen. Die Güter des Leibes ist die 1. Lebensform. Die Güter können den Hunger oder den Wunsch, sich zu waschen, befriedigen. Allerdings ist das für Aristoteles kein langfristiges Glück. Die 2. Lebensform sind die äußeren Güter wie Reichtum oder Einfluss. Ein Beispiel von Aristoteles dafür wäre, dass der Staatsmann sich für sein Volk aktiv einsetzt, aber nur mit dem Gedanken, eigenen Nutzen aus der Tat zu ziehen, damit er Anerkennung und Ehre erlangt. (http://www.philo-am-dio.de/tempus_projekt/glueck_5.htm)

Diese Lebensform ist ein dauerhafteres Glück, da sie eine geplante Tugendhaftigkeit ist. Die 3. Lebensform und somit die Letzte sind die Güter der Seele, wie zum Beispiel die Vernunft.

Aristoteles sagt, dass wir Menschen eine göttliche Anlage besitzen, da wir von einem Gott geschaffen worden sind. Aus diesem Grund seien Menschen von Natur aus ein Vernunftwesen. Es ist jedem jedoch selbst überlassen, wie weit er die Vernunft entwickelt.

Der Mensch hat nach der Auffassung von Aristoteles sehr viel Ehrgeiz und möchte somit nach dem Höheren streben. Aus diesem Grund weist Aristoteles den Vorwurf zurück, dass der Mensch darauf beschränkt ist, Mensch zu bleiben.

Um die höchste Form des Glückes zu erlangen, darf der Mensch sich keine Sorge um seine Unterkunft und Verpflegung machen. Außerdem ist Aristoteles der Meinung, dass der Mensch Freunde braucht, denn der Mensch ist ein geselliges Wesen. Wenn man Freunde hat, kann der Glückselige sich selbst Freude verschaffen, indem er seinen Freunden etwas Gutes tut. So entsteht eine innige Beziehung und man entwickelt ein „anderes Ich“. Freundschaft ist ein dauerhafter Wert.

5. Hedonismus vs. Eudämonismus

Der Hedonismus vertritt die Einstellung, dass die Lust die höchste Bedingung für ein gutes Leben und Glückseligkeit bedeutet.

Der Eudämonismus sieht die Glückseligkeit als Ziel allen Strebens an.

Der Hedonismus ist eine Sonderform des Eudämonismus. Jedoch vertritt er den Standpunkt, dass das Streben nach Lust das Verhalten und Handeln eines Menschen bestimmen sollte. In der Psychologie wird der Hedonismus als entscheidender Beweggrund des menschlichen Handelns erkannt. Der Eudämonismus bewertet einen Menschen nach objektiven Elementen, während der Hedonismus nach subjektiven Elementen bewertet.

Der Hedonismus vertritt bezüglich der Moralphilosophie den Standpunkt, dass die Lust um ihrer selbst Willen erstrebenswert ist. Im Eudämonismus entwickelt sich der Gedanke, dass das Glück einer Person im Streben nach Glück für andere Personen gefunden werden sollte.

Somit können wir erkennen, dass wirkliches Glück und objektiver Erfolg zwei verschiedene Dinge sind.

Hedonisten versus Eudämonisten

Aristippos von Kyrene war ein Philosoph, welcher den Hedonismus vertrat, er entwickelte die These „dass ein Individuum sein Glück erst erreicht, wenn es seine Lust vergrößert, aber den Schmerzen ausweicht. Der eigentliche „Sinn des Lebens“ ist die körperliche Lust.“

Aristoteles vertrat den Eudämonismus. Er versuchte zu verdeutlichen, dass der Mensch ein Vernunftwesen ist, dass: „wenn der Mensch Tugenden verinnerlicht hat, handelt er um der Tugend Willen, und tut dies gern, also mit Lust.“ Lust ist jedoch nicht das Ziel, welches ein Individuum erreichen will, es ist nur eine Begleiterscheinung im Leben.

Der Philosoph Epikur sieht dies jedoch etwas anders. Er vertritt den Hedonismus.

Epikur sagt nämlich, dass das höchste Ziel im Leben die Lust ist. Damit meint er aber nicht, die Lüste in der Hemmungslosigkeit und den Genüssen. Stattdessen ist die Lust das Ziel, wenn ein Individuum weder Schmerz im Körper noch Erschütterungen in der Seele empfindet.

Demokrit war ein Philosoph, der den Eudämonismus vertrat. Er verfolgte in seinen Ausführungen die Kernaussage, dass: „ein Mensch sein Glück erst erreichen kann, wenn er gelernt hat, sich über bescheidene Dinge zu freuen und nicht nach großen Dingen zu gieren. Das geistige Gut, nämlich die Vernunft, spielt hierbei für die Glückseligkeit eine entscheidende Rolle.“

Zitate

„Die Tugend ist also ein Verhalten der Entscheidung (des Wählens), der die Mitte in Bezug auf uns hält und durch Überlegung (Vernunft) bestimmt wird, und zwar so, wie ein kluger (verständiger) Mann zu bestimmen pflegt.“ (Aristoteles)

„Ich besitze, aber ich werde nicht besessen.“ (Aristippos)

„Selbst der schlechteste Mensch kann einem guten Zweck dienen. Er kann ein abschreckendes Beispiel geben.“ (Aristippos)

„Jeder ist seines Glückes Schmied.“ (Sprichwort)

„Wenn du nicht nach vielem begehrt, wird dir das wenige viel erscheinen. Denn bescheidenes Begehren macht die Armut gleich stark mit dem Reichtum.“ (Demokrit)

„Wenn einer das Maß überschreitet, wird das Erfreulichste zum Unerfreulichen.“ (Demokrit)

„Richtiges Handeln entspringt aus dem Wissen.“ (Sokrates)

Quellenverzeichnis

→ zur Tugendethik

-<http://de.wikipedia.org/wiki/Tugend>

-<http://de.wikipedia.org/wiki/Tugendethik>

→ zum Hedonismus

-<http://lexikon.meyers.de/wissen/Hedonismus+%28Sachartikel%29+Philosophie>

-http://de.wikipedia.org/wiki/Aristippos_von_Kyrene

-<http://de.wikipedia.org/wiki/Kyrenaiker>

-http://books.google.de/books?id=3D1LxI12wt4C&pg=PA19&lpg=PA19&dq=ich+besitze,+ich+werde+nicht+besessen,+interpretation&source=web&ots=Crw5G5mAvR&sig=D_wRF9mTSgMRP3oss_YxspukgVI&hl=de&sa=X&oi=book_result&resnum=3&ct=result#PPA19,M1

-<http://wapedia.mobi/de/Hedonismus>

-http://www.mentel-zetel.de/Zitate/Zitate_Aristippos.htm

-<http://www.bible-only.org/german/handbuch/Hedonismus.html>

-<http://de.wikipedia.org/wiki/Hedonismus>

-http://ourworld.compuserve.com/homepages/ruetten/Iris_Epi.htm#erhindern.

→ zum Eudämonismus

-<http://wikipedia.org/wiki/Eud%C3%A4monismus>

-<http://lexikon.meyers.de/wissen/Eud%C3%A4monismus>

-<http://www.wissen-digital.de/lexikon/Demokrit>

-<http://www.phillex.de/glueck.htm>

-<http://www.anderegg-web.ch/phil/demokrit.htm>

-<http://www.philolex.de/vorsokra.htm>

-<http://www.anderegg-web.ch/phil/demokrit.htm>

-<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/101404.html>

-<http://www.abcphil.de/html/sokrates.html>

-<http://www.textlog.de/5186.html>

-<http://wikipedia.org/wiki/Eud%C3%A4>

-<http://www.anderegg-web.ch/phil/aristoteles-ethik.htm>

-http://www.philo-am-dio.de/tempus_projekt/glueck_5.htm

-Ethik und Philosophie. Philosophiegeschichtliche Ansätze zur

Begründung von Ethik. Zusammengestellt und bearbeitet von Dr. Klaus

Disselbeck. Empfohlen für die Jahrgangsstufen 11-13. Ernst Klett Verlag,

Leipzig, 2000

Bildverzeichnis

→ Deckblatt

Angelo Bronzino, „Allegorie des Glücks“

http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Angelo_Bronzino_-_Allegorie_Des_Gl%C3%BCcks.jpg

→ Aristippos von Kyrene

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Aristippus.jpg&filetimestamp=20060317091921>

→ Epikur

http://www.aeria.phil.uni-erlangen.de/photo_html/portraet/griechisch/denker/epikur/epikur5.JPG

→ Demokrit

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Democritus2.jpg>

→ Sokrates

<http://www.michaelmaxwolf.de/bilder/antike/griechenland/sokrates.jpg>

→ Aristoteles

<http://www.mathematik.ch/mathematiker/Aristoteles.jpg>